

Schümer, Gundel

Unterschiede in der Berufsausübung von Lehrern und Lehrerinnen

Zeitschrift für Pädagogik 38 (1992) 5, S. 655-679



Quellenangabe/ Reference:

Schümer, Gundel: Unterschiede in der Berufsausübung von Lehrern und Lehrerinnen - In: Zeitschrift für Pädagogik 38 (1992) 5, S. 655-679 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-139740 - DOI: 10.25656/01:13974

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-139740>

<https://doi.org/10.25656/01:13974>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 38 – Heft 5 – September 1992

I. Thema: Professionalisierung

- 655 GUNDEL SCHÜMER
Unterschiede in der Berufsausübung von Lehrern und Lehrerinnen
- 681 UDO KUCKARTZ
Auf dem Weg zur Professorin – Empirische Befunde zum Zusammenhang zwischen Wissenschaftskarriere, Familiengründung und Elternschaft

II. Thema: Pädagogikunterricht

- 703 CHRISTEL ADICK
Schulbuchentwicklung, Lehrplan und Bildungsreform – Das Beispiel des Pädagogikunterrichts
- 725 GEORG WIERICHs
30 Jahre Fachdidaktik Pädagogikunterricht – Überlegungen anlässlich einer Bibliographie

III. Diskussion

- 747 ANDREAS KRAPP
Interesse, Lernen und Leistung – Neue Forschungsansätze in der Pädagogischen Psychologie
- 771 CHRISTINE MAYER
„... und daß die staatsbürgerliche Erziehung mit der Erziehung zum Weibe zusammenfällt“ – Kerschensteiners Konzept der Mädchen-erziehung

IV. Besprechungen

- 795 CHRISTIAN NIEMEYER
Klaus Prange: Pädagogik im Leviathan. Ein Versuch über die Lehrbarkeit der Erziehung
- 799 EWALD TERHART
Rainer Bromme: Der Lehrer als Experte. Zur Psychologie des professionellen Wissens
- 802 MICHAEL SCHWAGER
Jan Masschelein: Kommunikatives Handeln und pädagogisches Handeln. Die Bedeutung der Habermasschen kommunikationstheoretischen Wende für die Pädagogik

V. Dokumentation

- 807 Pädagogische Neuerscheinungen

Contents

I. Topic: Professionalization

- 655 GUNDEL SCHÜMER
Gender-Specific Differences In Teaching
- 681 UDO KUCKARTZ
Women's Academic Careers – Empirical findings concerning the relation between academic career, family formation, and parenthood

II. Topic: Pedagogics As School Subject

- 703 CHRISTEL ADICK
The Development of Textbooks, Curricula, and Educational Reform – The case of pedagogics as school subject
- 725 GEORG WIERICHS
Three Decades of Didactics of Pedagogics As School Subject – Reflections occasioned by a bibliography

III. Discussion

- 747 ANDREAS KRAPP
Interest, Learning, and Achievement – Recent research approaches in pedagogical psychology
- 771 CHRISTINE MAYER
“... and that the civic education of girls coincides with the education towards womanhood” – Georg Kerchensteiner's concept of an education for girls

IV. Book Reviews

795

V. Documentation

807

Unterschiede in der Berufsausübung von Lehrern und Lehrerinnen

Zusammenfassung

Die Feminisierung des Lehrerberufs ist in den alten Bundesländern der BRD lange nicht so weit fortgeschritten, wie vielfach angenommen wird. Frauen stellen zwar etwas mehr als die Hälfte aller Lehrkräfte, sie sind aber häufig nur teilzeitbeschäftigt. Die Unterschiede im Beschäftigungsverhältnis von Männern und Frauen und ihre ungleiche Verteilung auf die verschiedenen Schularten und Unterrichtsfächer legen es nahe zu fragen, (1) ob es auch innerhalb der einzelnen Schularten und Fächer geschlechtsspezifische Formen der pädagogischen Arbeit gibt und (2) ob die ungleiche Belastung von Männern und Frauen durch den Schuldienst sich auf die Art ihrer Berufsausübung auswirkt. Es wird versucht, die Fragen anhand von Daten aus einer Umfrage zum Medieneinsatz im Unterricht zu beantworten, an der rund 4000 Lehrer (aus verschiedenen Bundesländern, Schularten und Unterrichtsfächern) teilnahmen¹.

Seit einigen Jahren ist in der BRD viel von der Feminisierung des Lehrerberufs die Rede. Darunter versteht man im allgemeinen freilich nur, daß der Anteil der weiblichen Lehrkräfte zunimmt oder daß er den der Männer übersteigt. Ob diese Entwicklung eine Angleichung der Lehrerrolle an die weibliche Geschlechtsrolle zur Folge hat, wird in der Regel nicht gefragt. Dabei ist der wachsende Frauenanteil eigentlich nur bemerkenswert, wenn es eine spezifisch weibliche Form der Berufsausübung gibt, die dann vorherrschend wird, oder wenn der Lehrerberuf dann zu den typischen Frauenberufen gezählt wird, das heißt abgewertet und in der Folge auch schlechter bezahlt wird als vergleichbare Männerberufe.

Der vorliegende Beitrag befaßt sich mit dem ersten dieser beiden Probleme, genauer mit der Frage, ob Lehrerinnen und Lehrer ihre pädagogische Arbeit in der Schule unterschiedlich wahrnehmen und akzentuieren. Geschlechtsspezifische Differenzen in der Art der Ausübung des Lehrerberufs sind noch nicht systematisch empirisch untersucht worden. Sicher gibt es Arbeiten, die sich speziell mit Frauen im Schuldienst befassen (z.B. NEBOISA 1960, GÄHLINGS/MOERING 1961, KRECKER 1974, BREHMER 1980, POLLMANN 1989), und es liegen auch etliche, meist ältere empirische Untersuchungen vor, die Unterschiede zwischen Lehrerinnen und Lehrern oder Lehrerstudenten und -studentinnen behandeln, und zwar vor allem Unterschiede in der sozialen Herkunft, den Leistungsvoraussetzungen und dem Studienerfolg, der Berufswahlmotivation und der Berufszufriedenheit, den beruflichen Einstellungen, Orientierungen und Karrieren². In all diesen Studien spielt die pädagogische Tätigkeit der Lehrkräfte, insbesondere ihre Unterrichtstätigkeit, aber nur am

Rande eine Rolle. Auch in den neueren Arbeiten, die sich mit geschlechtsrolenspezifischen Problemen von Frauen in der Schule beschäftigen³, steht das professionelle Handeln der Lehrerinnen nicht im Zentrum des Interesses. Zum Teil kommen zwar wesentliche berufliche Aufgaben zur Sprache (so zum Beispiel bei BREHMER 1987, FLAAKE 1989), sie werden aber bewußt aus feministischer Perspektive behandelt und nicht im Hinblick auf die Ziele der Institution ‚Schule‘ diskutiert. Unter diesen Bedingungen schien es sinnvoll, einen größeren Satz von Daten zum Unterricht von Lehrerinnen und Lehrern verschiedener Fächer und Schularten im Hinblick auf Geschlechterunterschiede auszuwerten, obwohl diese Daten zu einem ganz anderen Zweck erhoben worden sind, nämlich dazu, Expertenurteile über Unterrichtsmedien zu gewinnen.

Das Projekt „Medieneinsatz im Unterricht“, dem die Daten entstammen, will in erster Linie die Ausstattung allgemeinbildender Schulen mit Lehr- und Lernmitteln aller Art erfassen und feststellen, wie Lehrer die vorhandenen Ressourcen im Unterricht nutzen. Die Bestandsaufnahme ist so angelegt, daß sie gleichzeitig ein Bild von der alltäglichen Unterrichtsrealität vermittelt und Einsichten in die Wirksamkeit der staatlichen Versuche zur Kontrolle des öffentlichen Schulwesens gewährt. Im Zentrum des Projekts steht eine schriftliche Umfrage unter Schulleitern und Lehrern aus vier Bundesländern (Baden-Württemberg, Berlin, Hessen und Nordrhein-Westfalen)⁴. Sie wurde in Grundschulen und in allen Regelschulen der Sekundarstufe I durchgeführt, beschränkte sich aber auf Lehrer, die zur Zeit der Erhebung in einer 3. Klasse Deutsch, Mathematik oder Sachkunde unterrichteten, beziehungsweise in einer 7. Klasse den Unterricht in Deutsch, Mathematik oder Englisch erteilten. Die Lehrer beantworteten Fragen zur Häufigkeit und zur Art der Verwendung von Lehrbüchern, Arbeits- und Übungsmaterialien, Anschauungs- und Demonstrationsmitteln, von Spielen, technischen Geräten, AV-Medien und Computern. Außerdem machten sie Angaben zu ihrer Klasse, zu ihrer Person und Ausbildung, ihrer Unterrichtsvorbereitung und -erfahrung, ihren besonderen Funktionen in der Schule, ihren außerschulischen Tätigkeiten als Lehrer, ihrer Kooperation mit Kollegen und ihrer Berufszufriedenheit. Diese Informationen dienen zur Interpretation der Befunde zum Medieneinsatz und zur Unterrichtsgestaltung der Lehrer beziehungsweise zur Konkretisierung der institutionellen Bedingungen ihrer Arbeit.

Die Häufigkeit und die Art der Verwendung von Unterrichtsmitteln in verschiedenen Fächern, Schulstufen und Schularten kennzeichnen nur einen kleinen Ausschnitt aus dem professionellen Handeln von Lehrern. Auch die Hintergrundinformationen sind zur vollständigen Charakterisierung der Lehrerinnen und Lehrer in den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen nicht ausreichend. Aussagen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen ihnen auf die vorliegenden Daten zu stützen, hat aber auch Vorteile: Das Design der Untersuchung zwingt nämlich dazu, die Unterschiede zwischen den Geschlechtern mit Unterschieden zwischen Lehrpersonen aus verschiedenen Bundesländern, Schulformen und Unterrichtsfächern zu vergleichen, das heißt in ein schulpädagogisch relevantes Bezugssystem einzuordnen. Dadurch läßt sich die Gefahr der Überbewertung geschlechtsspezifischer Differenzen leichter vermeiden.

Vor der Darstellung der Untersuchungsergebnisse soll an zwei Fakten erinnert werden, die immer wieder in Vergessenheit geraten. Erstens ist daran zu

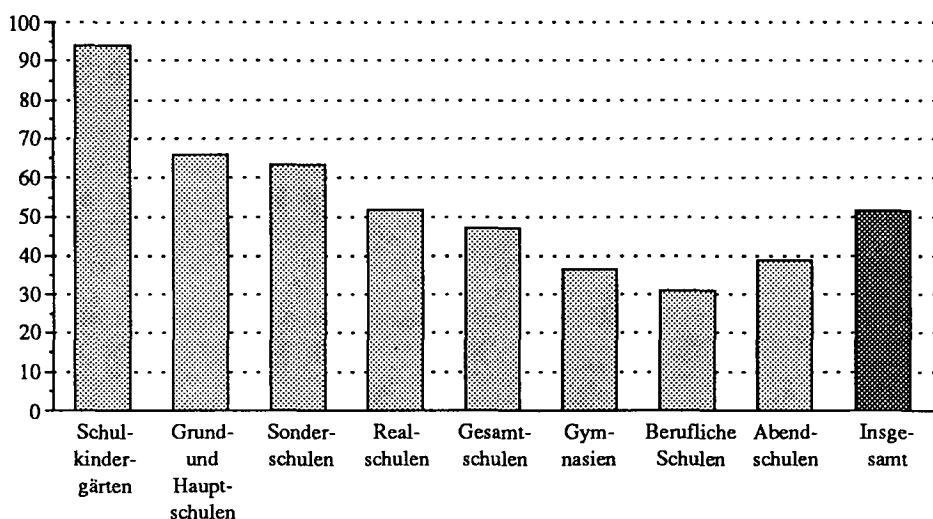
erinnern, daß der Lehrerberuf in den alten Bundesländern der BRD keineswegs ein reiner Frauenberuf ist, wie häufig angenommen wird, daß die Frauen sich allerdings höchst ungleich auf die verschiedenen Schulstufen und Schularten verteilen. Zweitens ist an die Tatsache zu erinnern, daß annähernd die Hälfte der Frauen als Teilzeitlehrerinnen im Schuldienst sind (siehe Abschnitt I). Von diesen Fakten ausgehend sind zwei Leitfragen zur Analyse der Daten formuliert worden. Die erste lautet, ob sich geschlechtsspezifische Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit, wie sie an der ungleichen Verteilung der Lehrerinnen auf die verschiedenen Schulformen abgelesen werden können, auch innerhalb der einzelnen Schulstufen und Schularten des allgemeinbildenden Schulwesens erkennen lassen (siehe Abschnitt II). Die zweite Frage bezieht sich auf die Auswirkungen, die die ungleiche Belastung von Männern und Frauen auf ihre außerunterrichtliche Tätigkeit als Lehrer hat (siehe Abschnitt III).

I. Grunddaten zu Frauen im Lehrerberuf

In den alten Bundesländern der BRD ist der Lehrerberuf keineswegs ein reiner Frauenberuf: Die Frauen stellen nur rund 52% aller hauptberuflichen Lehrkräfte. Da annähernd die Hälfte von ihnen teilzeitbeschäftigt ist, wird die Mehrzahl der Unterrichtsstunden in Westdeutschland und West-Berlin von Männern erteilt. In der Eingangsstufe des Schulwesens findet man allerdings vorwiegend Frauen (siehe Abb. 1⁵): In den Schulkindergärten stellen sie 93% und in den Grundschulen schätzungsweise zwischen 70% und 80% der Voll- und Teilzeitbeschäftigten. Genaue Daten fehlen, da die Bundesstatistik Grund- und Hauptschullehrer zusammenfaßt. Ordnet man die Schularten ihrem Anteil an älteren Schülern entsprechend, wie es in Abbildung 1 geschehen ist, wird deutlich, daß der Anteil der Frauen am gesamten Lehrpersonal immer weiter abnimmt, je älter die Schüler werden, das heißt je stärker die sozialen und emotionalen Komponenten der pädagogischen Tätigkeit zurücktreten, je wichtiger die Wissensvermittlung wird und je länger die Ausbildung der Lehrer dauert. Daß dies keine Besonderheit des bundesrepublikanischen Schulwesens ist, zeigen von der OECD vorgelegte Daten (siehe OECD 1990, S. 29). Auch in der ehemaligen DDR, wo die Feminisierung des Lehrerberufs allerdings wesentlich weiter fortgeschritten ist als in Westdeutschland, waren 1989 90% der ‚Lehrer für untere Klassen‘, aber nur 63% der ‚Diplomlehrer‘, die die 5. bis 12. Klassen unterrichten, Frauen (siehe AKADEMIE 1990, S. 27). In den Realschulen und in den Gesamtschulen der BRD stellen die Frauen im Schuljahr 1988/89 noch etwa die Hälfte aller Lehrkräfte, in den Gymnasien noch ein gutes Drittel und in den beruflichen Schulen nur noch rund 30% (siehe Abb. 1). Allein in den Abendschulen, in denen allerdings nur 0,6% aller hauptberuflichen Lehrkräfte beschäftigt sind, ist der Frauenanteil etwas höher als erwartet, wahrscheinlich, weil sich diese Form der Beschäftigung besonders gut mit der Betreuung eigener Kinder vereinbaren läßt.

Die in Abbildung 1 (S. 658) wiedergegebenen Frauenanteile an allen Lehrkräften der einzelnen Schularten haben sich seit der Mitte der 70er Jahre so gut wie nicht mehr verändert (siehe GRUND- UND STRUKTURDATEN 1989/90,

Abbildung 1: Prozentanteile der Frauen an allen hauptberuflichen¹ Lehrkräften in der BRD im Jahr 1988 (nach Schularten)



¹ Vollzeit- und teilzeitbeschäftigte Lehrer.

Quelle: Grund- und Strukturdaten 1989/90, hrsg. vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, S. 92 und 94; eigene Berechnungen.

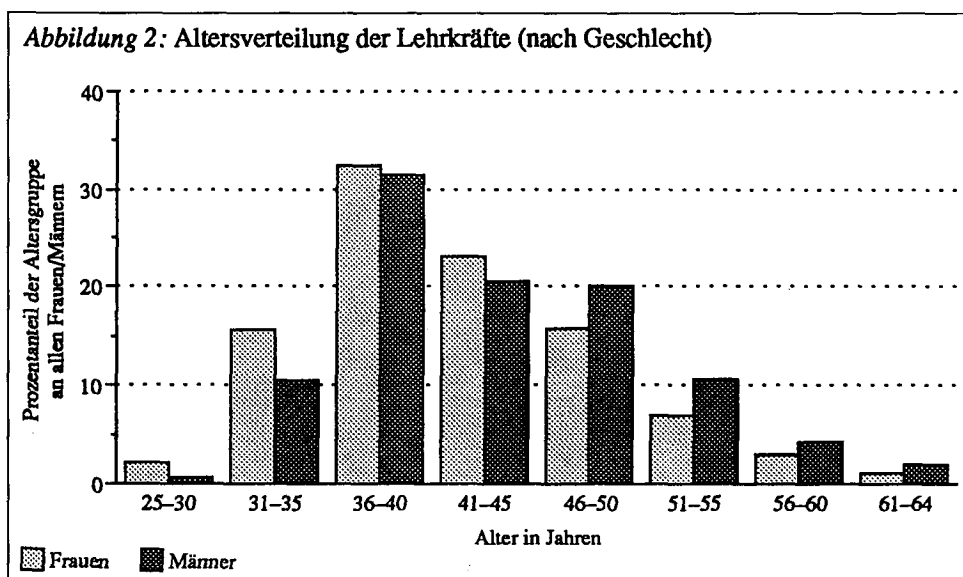
Tabelle 1: Altersverteilung der Lehrkräfte (nach Geschlecht)

Jahre	25-30	31-35	36-40	41-45	46-50	51-55	56-60	61-64	Insgesamt
Frauen	n 39	276	572	407	278	121	51	19	1.763
in %	2,2	15,7	32,4	23,1	15,8	6,9	2,9	1,1	100,0
Männer	n 11	169	502	328	322	171	67	30	1.600
in %	0,7	10,6	31,4	20,5	20,1	10,7	4,2	1,9	100,0

S. 92, 94). Das heißt, die Feminisierung des Lehrerberufs im Sinne einer kontinuierlichen Zunahme der Anteile weiblicher Lehrpersonen war bereits damals – zumindest vorläufig – zu einem Abschluß gekommen. Übrigens war der Anteil der Frauen an allen Lehrkräften auch in den 60er und 70er Jahren schon wesentlich höher, als der Anteil der Frauen am Lehrpersonal der allgemeinbildenden Schulen in den letzten Jahren hätte vermuten lassen. Einer Erhebung des Wissenschaftsrats zufolge waren im Jahr 1959 71% aller Abiturienten (aus dem gesamten Bundesgebiet), die den Volksschullehrerberuf gewählt hatten, weiblichen Geschlechts (nach UNDEUTSCH 1964, S. 43f.). In Hessen betrug der Frauenanteil an den Studierenden in den Pädagogischen

Instituten 1959 ebenfalls schon 63% (siehe HORN 1968, S. 334), und in Nordrhein-Westfalen lag er seit dem Ende der 50er Jahre immer über 70% (siehe HITPASS 1970, S. 21). Unter den Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die Realschullehrer oder Studienräte werden wollten, gab es bereits 1966 rund 80% beziehungsweise rund 45% Frauen (ebd., S. 21), das heißt ebenfalls wesentlich mehr als man angesichts ihrer Anteile an den Junglehrern Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre angenommen hätte. Demnach können die Geschlechterrelationen unter den Studenten nicht als Hinweise auf die fortschreitende Feminisierung des Lehrerberufs interpretiert werden, wie es gelegentlich vorkommt (siehe z. B. GRIMM 1987, S. 75). Offensichtlich gibt es nach wie vor viele junge Frauen, die nach dem Studium nur für kurze Zeit in den Schuldienst eintreten. Bei den Daten, die hier vorgestellt werden, zeigt sich dies an deutlichen Geschlechterunterschieden in der Altersverteilung und in der Unterrichtserfahrung der Lehrkräfte.

Wie Abbildung 2 veranschaulicht, sind Frauen unter den jüngeren Lehrkräften überrepräsentiert, Männer dagegen unter den älteren, und zwar weitgehend unabhängig davon, in welchem Bundesland und in welcher Schulart sie unterrichten und welches Fach sie vertreten⁶. (Zu ähnlichen Ergebnissen kamen ZEIHER 1973, S. 246 und KRAFT 1974, S. 57; siehe auch D. SCHULZ 1990, S. 524.) Rund 18% aller Lehrerinnen, aber nur gut 11% aller Lehrer gehören zu den jüngeren Lehrkräften, die zur Zeit der Datenerhebung maximal 35 Jahre alt waren (siehe Tab. 1). Auch in den beiden folgenden Altersgruppen sind Frauen etwas stärker vertreten. Dagegen gehören nur knapp 23% aller Frauen, aber fast 31% aller Männer zu den beiden Gruppen der 46- bis 55jährigen Lehrkräfte. Die meisten von ihnen haben in den 60er Jahren studiert, das heißt zu einer Zeit, als die Anteile der Studentinnen an den Pädagogischen Hochschulen bereits wesentlich höher waren als die der Studenten, und als es unter den Studierenden, die das Höhere Lehramt anstrebten, bereits weit über

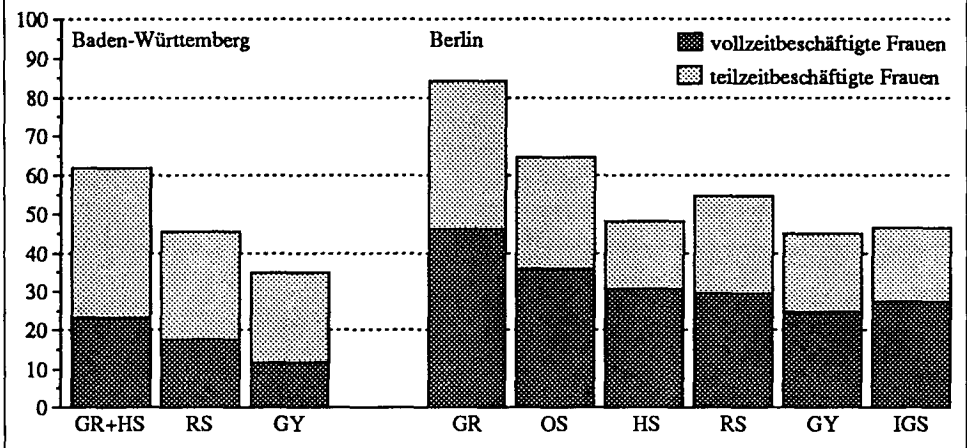


40% Frauen gab. Offensichtlich war der Beruf für viele dieser Frauen nur eine Übergangslösung, zumal sie zu Beginn ihrer Berufstätigkeit noch keine Möglichkeit zur Beurlaubung oder zur Teilzeitarbeit hatten.

Daß viele Frauen aus familiären Gründen aus dem Beruf ausscheiden oder sich beurlauben lassen, läßt sich auch daran ablesen, daß Lehrerinnen im Schnitt etwas weniger Unterrichtserfahrung besitzen als Lehrer, und zwar noch weniger als sich durch die eben behandelten Altersunterschiede erklären läßt. Die Grundschullehrerinnen waren zur Zeit der Erhebung rund 14,5 Jahre im Schuldienst, die Grundschullehrer über 17 Jahre. In den Sekundarschulen war der Geschlechterunterschied in der Unterrichtserfahrung nicht so groß – er lag zwischen einem und anderthalb Jahren – vielleicht, weil die Frauen hier häufiger teilzeitlich arbeiten, statt auf Zeit oder ganz aus dem Beruf auszuschcheiden.

Generell ist die Teilzeitbeschäftigung von Lehrerinnen in den alten Bundesländern sehr verbreitet, ja, es gibt sogar Grund zu der Annahme, daß es hier unter den hauptberuflichen Lehrerinnen mehr Teilzeit- als Vollzeitbeschäftigte gibt. Jedenfalls gilt dies für Flächenstaaten wie Baden-Württemberg (siehe Abb. 3 und Tab. 2) oder Schleswig-Holstein (siehe LÜHRIG 1990 a, S. 49). Da die Anteile der Frauen in den baden-württembergischen Schulen nur geringfügig unter den Werten für die ganze BRD im Jahr 1988 liegen, darf man annehmen, daß auch die Relationen zwischen Vollzeit- und Teilzeitlehrerinnen im baden-württembergischen Schulwesen die Verhältnisse in der gesamten damaligen BRD nicht verzerrt wiedergeben. In großstädtischen Ballungsgebieten findet man allerdings etwas andere Verhältnisse vor (siehe Abb. 3 und Tab. 3): In Berlin sind die Anteile der weiblichen Lehrkräfte in allen Schulformen wesentlich höher, und es gibt durchweg mehr Vollzeit- als Teilzeitlehrerinnen. Am höchsten sind die Prozentanteile der Frauen, die eine ganze Stelle haben, in den Grundschulen und in den Orientierungsstufen, das heißt in den 5. und 6. Grundschulklassen, die das Statistische Landesamt Berlin hier gesondert betrachtet. Selbst in den Gymnasien ist der Anteil der Vollzeitlehrerinnen aber noch höher als in den Grund- und Hauptschulen in Baden-Württemberg. Ähnliche Verhältnisse wie in Berlin findet man in Hamburg (siehe LÜHRIG 1990 a, S. 49) und wahrscheinlich ebenso in anderen Ballungsgebieten. Teilzeitbeschäftigte Männer sind auch in den Großstädten nur Einzelfälle, obwohl ihr Anteil an allen Teilzeitkräften hier etwas höher ist als in ländlichen Regionen.

Den beamtenrechtlichen Regelungen der Arbeitszeit von Lehrern in öffentlichen Schulen entsprechend gibt es sowohl unter den Teilzeitkräften als auch unter den Vollzeitbeschäftigten große Unterschiede in der wöchentlichen Unterrichtsverpflichtung. Die Pflichtstundenzahl der Teilzeitlehrer ist bis um maximal die Hälfte der vollen Unterrichtsverpflichtung reduziert. Unabhängig von ihrem Beschäftigungsverhältnis können Lehrkräfte auch aufgrund ihres Alters oder aus gesundheitlichen Gründen Unterrichtsermäßigung bekommen. Außerdem gibt es Anrechnungsstunden für den Einsatz auf Funktionsstellen (z. B. als Schulleiter, Fach- oder Jahrgangsleiter usw.) und für die Wahrnehmung besonderer Aufgaben in oder außerhalb der Schule (z. B. für die Tätigkeit als Medienwart, Vertrauenslehrer oder Personalrat). Da sich unter den Männern nicht nur mehr ältere, sondern auch mehr Lehrkräfte mit

Abbildung 3: Prozentanteile der Frauen an allen Lehrkräften in Baden-Württemberg und Berlin (nach Schulart und Beschäftigungsverhältnis)**Tabelle 2: Lehrkräfte an öffentlichen allgemeinbildenden Schulen in Baden-Württemberg am 14.9.1988 (nach Geschlecht, Beschäftigungsverhältnis und Schulart)**

	Grund- und Hauptschulen		Realschulen		Gymnasien	
	n	in %	n	in %	n	in %
Lehrkräfte insgesamt (1)	35.043	100,0	12.054	100,0	18.092	100,0
darunter:						
Frauen insgesamt (2)	21.621	61,7	5.481	45,5	6.289	34,8
teilzeitbeschäftigte Frauen (3)	13.420	38,3	3.348	27,8	4.199	23,2
vollzeitbeschäftigte Frauen (4)	8.201	23,4	2.133	17,7	2.090	11,6

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Statistik von Baden-Württemberg: Das Bildungswesen 1989. Stuttgart 1989, S. 65; eigene Berechnungen.

besonderen Funktionen oder Ämtern befinden (siehe Abschnitt III), treten die Differenzen im Beschäftigungsverhältnis von männlichen und weiblichen Lehrkräften weniger stark in Erscheinung als zu erwarten wäre.

Wie Abbildung 4 (S. 662) zeigt, sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der wöchentlichen Unterrichtsverpflichtung aber trotzdem sehr groß. In den Grundschulen, wo – abhängig vom Bundesland – zwischen 26 und 28 Pflichtstunden wöchentlich zu geben sind, finden sich unter den befragten Frauen nur rund ein Drittel mit voller Lehrverpflichtung, unter den Männern dagegen über 50%. In den Hauptschulen, wo 25 bis 28 Stunden pro Woche zu erteilen sind, gibt es unter den Frauen 46% und unter den Männern 60% mit voller Lehrverpflichtung. Vergleichbar stark unterscheiden sich die Lehrerinnen und Lehrer der Realschulen voneinander; deshalb wurde auf die Abbil-

Abbildung 4: Wöchentliche Unterrichtsverpflichtung von Lehrkräften ausgewählter Schulformen (nach Geschlecht)

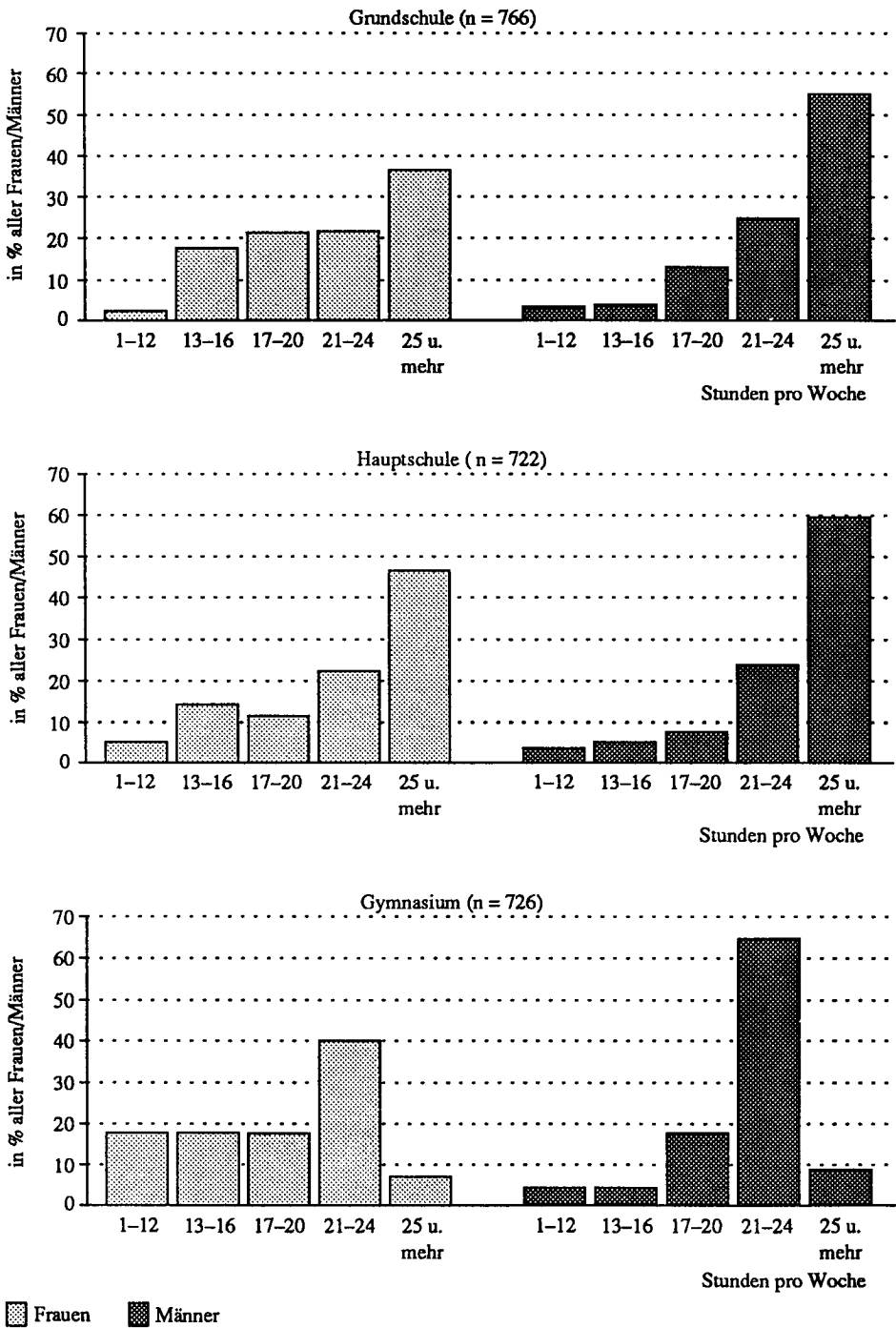


Tabelle 3: Lehrkräfte an öffentlichen allgemeinbildenden Schulen in Berlin am 1.10.1988 (nach Geschlecht, Beschäftigungsverhältnis und Schulart)

	Grundschulen		Orientierungs- stufen		Hauptschulen		Realschulen		Gymnasien		Gesamt- schulen	
	n	in %	n	in %	n	in %	n	in %	n	in %	n	in %
(1)*	3.974	100,0	2.171	100,0	1.133	100,0	1.015	100,0	3.502	100,0	2.306	100,0
(2)*	3.342	84,1	1.406	64,8	546	48,2	553	54,5	1.576	45,0	1.071	46,4
(3)*	1.502	37,8	627	28,9	196	17,3	252	24,8	708	20,2	436	18,9
(4)*	1.804	46,3	779	35,9	350	30,9	301	29,7	868	24,8	635	27,5

* Siehe Tabelle 2.

Quelle: Unveröffentlichte Daten des Statistischen Landesamts Berlin; eigene Berechnungen.

derung der Verteilungen ihres Stundensolls verzichtet. Im Gymnasium und in der Gesamtschule, die hier ebenfalls nicht abgebildet ist, sehen die Verteilungen der Lehrerinnen und Lehrer nach ihrer Unterrichtsverpflichtung etwas anders aus, da in diesen beiden Schulformen in der Regel nur 23 oder 24 Stunden wöchentlich zu geben sind. Die meisten Vollzeitbeschäftigten gehören zur Gruppe derer, die 21 bis 24 Stunden unterrichten; im Gymnasium sind dies bei den Frauen 46% und bei den Männern 65%, in der Gesamtschule nur 28% beziehungsweise 46%. Da baden-württembergische Gymnasiallehrer im gehobenen Dienst und hessische Gesamtschullehrer 27 Stunden geben müssen, gibt es aber unter den Frauen und Männern in beiden Schulformen zwischen 7% und 10% mit höherer Unterrichtsverpflichtung.

Die unterschiedlichen Frauenanteile in den Lehrerkollegien der einzelnen Schulformen und das Ausmaß der Teilzeitbeschäftigung unter den weiblichen Lehrkräften sind deutliche Hinweise darauf, daß Frauen ihre pädagogische Arbeit anders wahrnehmen und akzentuieren beziehungsweise akzentuieren müssen und daß sie folglich auch ein anderes Verhältnis zu ihrem Beruf und ihrer beruflichen Entwicklung ausbilden als Männer. Beide Hinweise sollen nun anhand der Daten aus der Medienuntersuchung weiter verfolgt werden.

II. Daten zur Unterrichtstätigkeit von Lehrern und Lehrerinnen

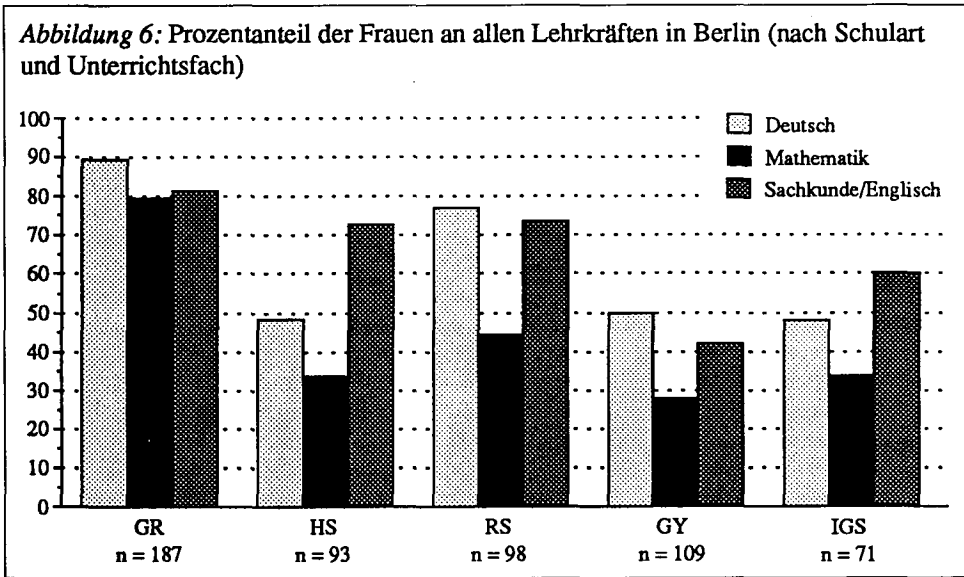
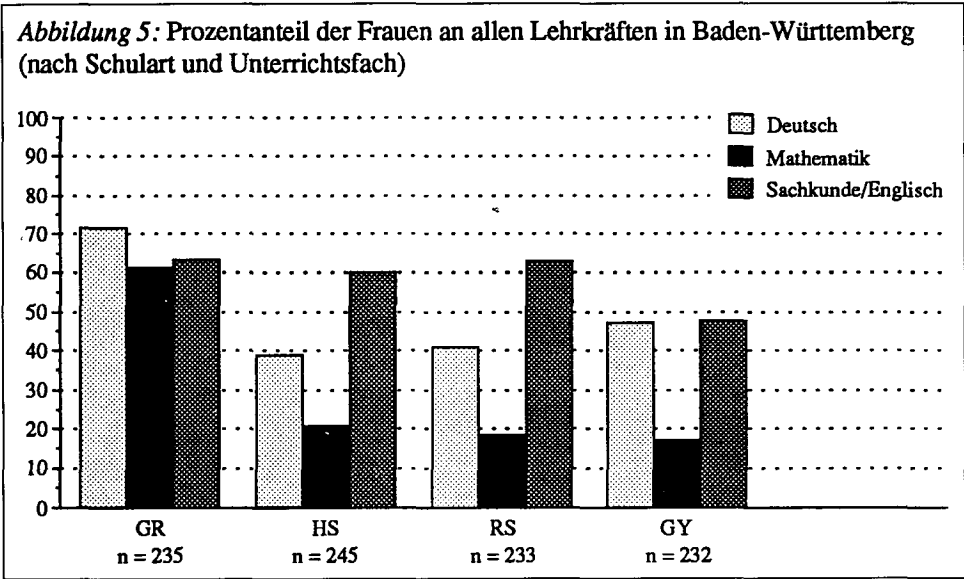
Zur Beantwortung der Frage, welche geschlechtsspezifischen Schwerpunkte der Arbeit es im Unterricht an allgemeinbildenden Schulen gibt, liegen unter den Daten aus dem Medienprojekt die folgenden Informationen vor:

1. die Häufigkeit, mit der Männer und Frauen bestimmte Fächer unterrichten,
2. die Häufigkeit, mit der sie das Amt des Klassenlehrers übernehmen,
3. die Zahl der Fächer, die sie in einer Klasse erteilen, und
4. einige Merkmale ihrer Unterrichtsgestaltung, insbesondere ihrer Verwendung von Lehr- und Lernmitteln.

Daß Frauen bevorzugt Deutsch, Fremdsprachen und Kunst unterrichten, Männer dagegen Mathematik und die naturwissenschaftlichen Fächer, ist seit langem bekannt (siehe z. B. GAHLINGS/MOERING 1961, S. 206f.). Im Medienprojekt lassen sich die geschlechtsspezifischen Vorlieben an extrem unterschiedlichen Geschlechterverteilungen in den einzelnen Fächern ablesen, und zwar in allen Bundesländern und in allen Schularten der Sekundarstufe I. Die Daten aus Baden-Württemberg (siehe Abb. 5) repräsentieren vielleicht wieder die Verhältnisse in ganz Westdeutschland; die aus Berlin (siehe Abb. 6) stehen dagegen sicher für eine fortgeschrittenere Stufe der Entwicklung: Hier gibt es immerhin drei bis vier Frauen unter zehn Lehrkräften, die Mathematik unterrichten, in Baden-Württemberg sind es nur zwei. Umso deutlicher ist in den baden-württembergischen Schulen der Unterschied zu den Anteilen der Frauen an den Deutsch- und Englischlehrern. Sie sind aber auch in Berlin nach wie vor wesentlich höher als die Anteile der Frauen mit dem Fach Mathematik. Sicher ist Mathematik für Frauen nicht nur als Studienfach, sondern auch als Unterrichtsfach unbeliebt, das heißt nicht allein, weil der Stoff als schwierig, sondern auch, weil er als unpersönlich gilt.

Lehrer, die nicht nur trockenen Stoff vermitteln wollen, sondern denen der Kontakt und die Kommunikation mit ihren Schülern wichtig sind, dürften häufiger als andere das Amt des Klassenlehrers übernehmen oder mehrere Fächer in ihrer Klasse unterrichten, das heißt sich im Zweifelsfall auch in solchen Fächern einsetzen lassen, die sie nicht studiert haben. Die Vermutung, daß unter ihnen verhältnismäßig viele Frauen sind, wird durch die Daten nicht bestätigt. Zwar gibt es in den Grundschulen unter den Frauen 86% und unter den Männern nur 79% Klassenlehrer ($\chi^2 = 5.2$; $df = 1$; $p \leq .05$), in allen anderen Schulformen lassen sich aber keine statistisch bedeutsamen geschlechtsspezifischen Differenzen feststellen. Die in vielen Schulen vorhandene Erwartung, daß sich Lehrer der Kernfächer als Klassenlehrer zur Verfügung stellen, beziehungsweise daß Klassenlehrer den Deutschunterricht übernehmen, macht sich in den Sekundarschulen ebenso wie in der Grundschule viel deutlicher bemerkbar als das Geschlecht: Unter den Hauptschullehrern gibt es – den hier untersuchten Unterrichtsfächern entsprechend – mehr Klassenlehrer als unter den Gymnasiallehrern und unter den Lehrkräften mit dem Fach Deutsch mehr als unter denen, die Mathematik unterrichten. Im übrigen wird das Amt des Klassenlehrers – in den traditionellen Schulen ebenso wie in den Grundschulen – seltener von Lehrkräften übernommen, die teilzeitlich arbeiten oder bereits andere dienstliche Funktionen erfüllen. Der Effekt der Pflichtstundenzahl ist statistisch signifikant und auch bei den Grundschullehrern wesentlich stärker als der des Geschlechts.

Auch die Annahme, daß Frauen, weil sie mehr Wert auf die intensive Betreuung ihrer Schüler legen, mehr Fächer in ihrer Klasse übernehmen, wird durch die Daten nur für die Grundschule bestätigt: Frauen unterrichten hier durchschnittlich 4,4 Fächer in ihrer Klasse, Männer nur 3,8. Die Differenz ist statistisch signifikant, aber nicht besonders stark, da sie durch die Effekte der Teilzeitbeschäftigung der Lehrerinnen verdeckt wird. Den Ergebnissen einer Kovarianzanalyse⁷ zufolge hängt die Zahl der Fächer, die ein Lehrer in seiner Klasse gibt, nämlich in erster Linie von seiner wöchentlichen Unterrichtsverpflichtung ab. Das heißt, Lehrkräfte mit geringer Wochenstundenzahl – das



sind in der Regel teilzeitbeschäftigte Frauen, aber auch Schulleiter und andere Funktionsträger – erteilen relativ häufig Fachunterricht oder geben als Klassenlehrer nicht alle Fächer in ihrer Klasse. Die Unterschiede in der Zahl der Fächer zwischen diesen Lehrkräften und solchen mit hoher beziehungsweise voller Stundenzahl sind in der Grundschule wesentlich größer als die Unterschiede zwischen Männern und Frauen. In der Sekundarstufe I hängt die Zahl der Unterrichtsfächer eines Lehrers dagegen in erster Linie vom Schultyp ab, das heißt davon, wie konsequent das Fachlehrerprinzip durchgeführt worden

ist: Die untersuchten Hauptschullehrer unterrichten im Durchschnitt vier Fächer in ihrer Klasse und die Realschullehrer zwei; in den Gesamtschulen und in den Gymnasien erteilen dagegen nur rund 30% der Lehrer mehr als ein Fach in der Klasse, über die sie im Fragebogen berichtet haben. Im übrigen steigt auch in den Sekundarschulen die Zahl der Fächer mit der wöchentlichen Unterrichtsverpflichtung der Lehrkräfte. Wie die Ergebnisse von Kovarianzanalysen⁸ gezeigt haben, ist der vom Einfluß aller übrigen Faktoren und Kovariaten bereinigte Effekt des Geschlechts irrelevant.

Einige Merkmale der Unterrichtsgestaltung sprechen dagegen für die Annahme, daß den Frauen die sozialen und emotionalen Komponenten ihrer Arbeit wichtiger sind als den Männern. Jedenfalls sind Frauen – den Ergebnissen von Extremgruppenvergleichen⁹ zufolge – unter den Lehrkräften überrepräsentiert, die ihren Unterricht lebendig und abwechslungsreich gestalten und sich bemühen, ihre Schüler zu motivieren und zu selbständigem Lernen anzuregen:

So gibt es unerwartet viele Frauen unter den Grundschullehrern, die ihre Schüler im Deutschunterricht eigene Textsammlungen, Wörterhefte oder Merkhefte für Rechtschreib- beziehungsweise Grammatikregeln anlegen lassen; die in Mathematik Lernspiele einsetzen oder mit selbst angefertigten Medien arbeiten; die im Sachunterricht Projekte durchführen, Rollenspiele und andere Lernspiele machen lassen, Nachschlagewerke, Sachbücher, Zeitungen und sonstige Literatur verwenden beziehungsweise mit Materialien aller Art arbeiten, die die Schüler in den Unterricht mitbringen. Auch in der Sekundarstufe I gibt es – statistisch unerwartet – viele Frauen unter den Lehrkräften, die verhältnismäßig häufig Lernspiele durchführen, selbst Medien herstellen, relativ oft Arbeitsblätter einsetzen, ihre Schüler eigene Regel- oder Formelsammlungen anlegen beziehungsweise Wörterhefte führen lassen und sie zur Arbeit mit Nachschlagewerken anhalten. Besonders deutlich sind die geschlechtsspezifischen Differenzen in der Gestaltung des Fremdsprachenunterrichts. Beispielsweise sind Frauen unter den Englischlehrern überrepräsentiert, die Gedichte im Unterricht behandeln, Lieder mit den Schülern singen oder sie zum freien Sprechen veranlassen, die OH-Folien, Bilder, Dias oder Photographien verwenden, mit Zeitungen arbeiten oder die verschiedensten Materialien zur Landeskunde einsetzen.

Unerwartet viele Männer finden sich lediglich unter den Lehrern, die mit dem Lehrbuch ihrer Klasse zufrieden sind, die es verhältnismäßig häufig im Unterricht einsetzen – insbesondere zu Übungszwecken – und oft Hausaufgaben daraus aufgeben. Dies gilt für alle Grund- und Sekundarschulfächer außer Mathematik. Daß Frauen sich in der Regel etwas stärker um eine abwechslungsreiche Gestaltung des Unterrichts bemühen, führt bei diesem übungsintensiven Fach offenbar nicht dazu, daß sie häufiger aufs Lehrbuch verzichten könnten.

Um die Geschlechtsspezifität der Unterrichtsgestaltung näher aufzuklären, wurden die metrischen Daten zum Einsatz bestimmter Medien und Methoden zwei Serien von Kovarianzanalysen unterzogen. Die erste diente dazu, die Stärke der Geschlechterunterschiede festzustellen; wodurch sie bedingt ist, blieb unberücksichtigt. Die zweite bezog sich auf die Frage, ob die festgestellten Differenzen in der Unterrichtsgestaltung von Männern und Frauen auf andere Geschlechterunterschiede zurückgeführt oder dadurch aufgeklärt werden können, daß die Geschlechterverteilungen mit den institutionellen Bedingungen variieren, unter denen die Lehrerinnen und Lehrer arbeiten¹⁰. (Stark

Tabelle 4a: Einflüsse des Geschlechts und weiterer, nachgeordneter Faktoren auf die Verwendung von Arbeitsblättern (N = 2081)

Einflußfaktor	df	SS	MS	F	Signifikanzniveau
<i>Haupteffekte:</i>					
Geschlecht	1	1016,29	1016,29	45,21	.000
Bundesland	3	2175,75	725,25	32,26	.000
Fach	2	281,65	140,82	6,26	.002
Schulform	2	1759,52	879,76	39,14	.000
<i>Kovariate:</i>					
Alter	1	524,91	524,91	23,35	.000

Tabelle 4b: Verbleibender Einfluß des Geschlechts auf die Verwendung von Arbeitsblättern nach vorheriger Berücksichtigung anderer Einflußfaktoren (N = 2081)

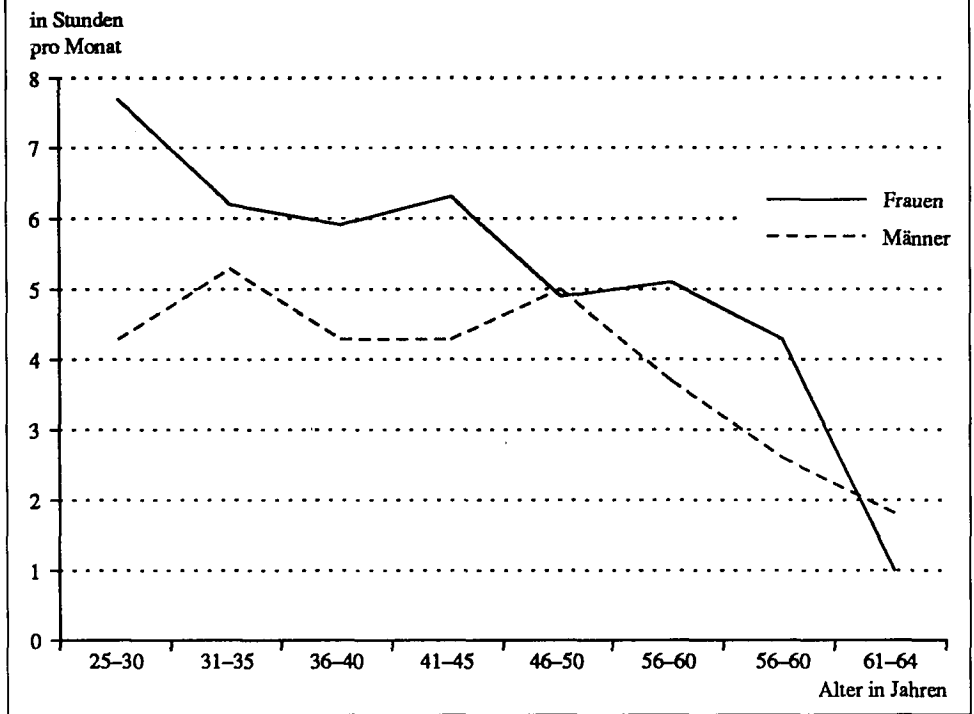
Einflußfaktor	df	SS	MS	F	Signifikanzniveau
<i>Kovariate:</i>					
Alter	1	781,42	781,42	34,76	.000
<i>Haupteffekte:</i>					
Bundesland	3	2482,47	827,49	36,81	.000
Fach	2	132,31	66,15	2,94	.053
Schulform	2	1926,99	963,49	42,86	.000
Geschlecht	1	434,94	434,94	19,35	.000

vereinfachte Beispiele für beide Arten der Kovarianzanalyse bieten die Tab. 4a und 4b.)

Die durch die Extremgruppenvergleiche gestützte Vermutung, daß Frauen ihren Unterricht nicht so stark wie Männer auf das Lehrbuch stützen, sondern viele verschiedene Unterrichtsmittel verwenden, um ihre Schüler zu aktivieren, wird durch die Kovarianzanalysen nicht eindeutig bestätigt. Den Ergebnissen zufolge können die untersuchten Medien beziehungsweise Methoden in drei Gruppen eingeteilt werden. Zur ersten gehören diejenigen, deren Verwendung nicht statistisch signifikant vom Geschlecht der Unterrichtenden abhängt. Einem verbreiteten Vorurteil entgegen gilt dies für den Einsatz von audiovisuellen Medien aller Art einschließlich OH-Folien. Auch die Annahme, daß Frauen mehr Wert aufs Üben legen und eine größere Zahl verschiedener Materialien dazu heranziehen, ist nicht bestätigt worden.

Die Vielfalt der eingesetzten Übungsmaterialien scheint zwar mit dem Geschlecht der Lehrkräfte zusammenzuhängen, die vermeintlichen Geschlechtseffekte lassen sich aber zumindest teilweise durch andere Einflußgrößen aufklären. Demgemäß ist dieses Ergebnis der zweiten Gruppe zuzuordnen. Zu

Abbildung 7: Häufigkeit des Einsatzes von Arbeitsblättern in der Sekundarstufe I (nach Alter und Geschlecht; N = 2081)



dieser Gruppe gehört auch die Ausarbeitung und Verwendung von Arbeitsblättern: Daß Frauen relativ häufig Arbeitsbögen einsetzen, und zwar sowohl im Unterricht als auch für Hausaufgaben, und daß sie sich wesentlich weniger Zeit für die Ausarbeitung der Vorlagen nehmen als Männer, ist ebenfalls nicht ausschließlich ein Effekt des Geschlechts, sondern hängt unter anderem auch mit den geschlechtsspezifischen Altersverteilungen zusammen. Abbildung 7 verdeutlicht dies an der Zahl der Stunden (pro Monat), in denen die Lehrer der traditionellen Schulen der Sekundarstufe I Arbeitsblätter in ihrer Klasse einsetzen: Jüngere Lehrerinnen verwenden nicht nur mehr Arbeitsbögen als jüngere Lehrer, sondern auch wesentlich mehr als ihre älteren Kolleginnen. Wie ein Vergleich der F-Werte der Tabellen 4a und 4b zeigt, ist der vom Einfluß aller übrigen untersuchten Faktoren bereinigte Effekt des Alters ($F=23,35$ in Tab. 4a) sogar etwas stärker als der entsprechend bereinigte Effekt des Geschlechts ($F=19,35$ in Tab. 4b). Die starke Differenz, die tatsächlich zwischen Männern und Frauen besteht ($F=45,21$ in Tab. 4a), ist im übrigen auch durch Unterschiede zwischen den einzelnen Schulformen und Bundesländern bedingt. Wie groß die wöchentliche Unterrichtsverpflichtung der Lehrkräfte ist, und wie sie Verhalten und Mitarbeit ihrer Klasse beurteilen, trägt dagegen so gut wie nichts zur Aufklärung des festgestellten Geschlechterunterschieds bei. (Zur beispielhaften Darstellung der Ergebnisse in den

Tab. 4a und 4b wurden deshalb Kovarianzanalysen durchgeführt, die nur das Alter als Kovariate berücksichtigen.) Entsprechendes gilt für die anderen Medien beziehungsweise Methoden der zweiten Gruppe.

Bei einer dritten Gruppe von Unterrichtsmitteln scheint die Geschlechtsspezifität ihrer Verwendung nicht oder allenfalls geringfügig mit anderen Einflußgrößen zusammenzuhängen. Den Ergebnissen der Kovarianzanalysen zufolge kann man sagen, daß Grundschullehrerinnen sich stärker als ihre männlichen Kollegen darum bemühen, ihre Schüler zu aktivieren, indem sie beispielsweise Projekte, Spiele oder Veranstaltungen zur Förderung der Lesemotivation durchführen, daß Frauen im Unterschied zu Männern auch noch in den weiterführenden Schulen häufiger Lernspiele im Unterricht durchführen, und daß sich die Lehrerinnen aller Schulstufen und Schularten weniger stark als die Lehrer auf das Lehrbuch stützen. Alle eben aufgeführten Geschlechterunterschiede sind nicht besonders stark und sollten also nicht überbewertet werden. Andererseits ist festzuhalten, daß die Befunde den Ergebnissen der Extremgruppenvergleiche entsprechen und die These unterstützen, daß Lehrerinnen die soziale und emotionale Komponente der pädagogischen Arbeit stärker akzentuieren als ihre männlichen Kollegen. Wenn sie nicht häufiger als diese Klassenlehrer sind oder viele Fächer in ihrer Klasse übernehmen, dann wird dies möglicherweise lediglich dadurch verhindert, daß die Lehrerinnen – wie die Mehrzahl der berufstätigen Frauen – aufgrund ihrer Berufstätigkeit doppelt belastet sind, da sie neben dem Beruf noch Pflichten als Mutter oder als Hausfrau zu erfüllen haben.

III. Daten zu außerunterrichtlichen pädagogischen Tätigkeiten von Lehrern und Lehrerinnen

Zur Beantwortung der Frage, wie sich die Teilzeitarbeit beziehungsweise die generell etwas größere Belastung der Lehrerinnen auf ihre Berufstätigkeit auswirkt, stehen Daten zu außerunterrichtlichen Aufgaben in und außerhalb der Schule zur Verfügung. Sie werden ergänzt durch einige punktuelle Hinweise auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Männern und Frauen in der Unterrichtsvorbereitung und in der Einstellung zu den beruflichen Aufgaben.

Wie Tabelle 5 zeigt, gibt es in allen untersuchten Schulformen signifikante Differenzen zwischen den Prozentanteilen der Lehrerinnen und Lehrer, die Funktionsstellen in der Schule haben oder zusätzlich zum Unterricht noch besondere Aufgaben in der Schule erfüllen. Dazu zählen hier die Stellen beziehungsweise die Funktionen der Schulleiter, Fachleiter und Mentoren, die für bestimmte Lehr- oder Lernmittel, Geräte oder Sammlungen Verantwortlichen und sonstige Aufgaben, wie sie mit bestimmten Ämtern, zum Beispiel dem eines Vertrauenslehrers oder eines Drogenbeauftragten, verbunden sind. Die meisten Funktionen, Ämter oder Aufgaben werden häufiger von Männern als von Frauen übernommen: Unter den Lehrerinnen gibt es nur zwischen 40% und 62%, die besondere Funktionen in der Schule erfüllen, unter den Lehrern sind es dagegen zwischen 67% und 81%.

Auch außerschulische Tätigkeiten als Lehrer werden von Männern wesent-

lich häufiger ausgeübt als von Frauen. Dazu zählen Tätigkeiten in der Lehrerausbildung oder -fortbildung, die Mitarbeit an Schulbüchern oder anderen Lehr- und Lernmitteln, die Erfüllung von Aufgaben in pädagogischen Gremien außerhalb der einzelnen Schule und dergleichen mehr. Tätigkeiten dieser Art kommen zwar bei den Männern ebenfalls nicht besonders häufig vor, doch immerhin doppelt so oft wie bei den Frauen. Die Prozentwertdifferenzen sind statistisch signifikant. An Fortbildungsveranstaltungen nehmen dagegen beide Geschlechter ungefähr gleich häufig teil. Wahrscheinlich liegt dies daran, daß sie wesentlich weniger Zeitaufwand erfordern als beispielsweise die Erfüllung von Leitungsfunktionen in der Schule oder andere regelmäßig anfallende Aufgaben. Wie gezeigt wurde, arbeiten viele Frauen nur teilzeitlich und können schon deshalb keine zeitaufwendigen Aufgaben übernehmen. Dazu kommt, daß manche Funktionsstellen offiziell Vollzeitbeschäftigung voraussetzen. Das gilt zum Beispiel für Schulleiterstellen, die ganz sicher auch aus diesem Grund häufiger von Männern eingenommen werden.

Gleichgültig, welche Schulart man betrachtet, man findet unter den Frauen nur wenige Schulleiterinnen (siehe Tab. 5). Auch dieser Sachverhalt ist kein Spezifikum des westdeutschen Schulwesens: In der ehemaligen DDR waren Frauen unter den Schulleitern ebenfalls stark unterrepräsentiert (siehe FUHRMANN 1990, S. 187f. und C. SCHULZ 1990). Dasselbe gilt für alle Länder der OECD (OECD 1990, S. 35–37). Um mit den vorliegenden Daten überhaupt Tests zur Geschlechterverteilung durchführen zu können, mußten Schulleiter und stellvertretende Schulleiter zusammengefaßt werden. Trotzdem sind die Anteile der Frauen, vor allem in den weiterführenden Schulen, verschwindend gering. Von den untersuchten Grundschullehrerinnen sind immerhin fast 7% Schulleiterinnen oder stellvertretende Schulleiterinnen, von den Männern haben dagegen fast 35% eine solche Stelle. Bei den Fachleitern ist das Geschlechterverhältnis in der Grundschule etwas ausgeglichener, in den Sekundarschulen findet man dagegen durchweg höchst signifikante Differenzen. Besonders stark sind sie in den Gymnasien und Gesamtschulen, das heißt in relativ großen Schulen, in denen Fachleiter nicht lediglich Stundenermäßigung genießen, sondern höher als andere Lehrer besoldet werden. Die Verantwortung für Lehr- und Lernmittel, Büchereien, technische Einrichtungen, wie zum Beispiel Filmvorführräume oder Sprachlabore, Sammlungen für den naturwissenschaftlichen Unterricht und so weiter wird ebenfalls viel häufiger von Männern als von Frauen übernommen (siehe Tab. 5). Dasselbe gilt für alle sonstigen Funktionen. Lediglich die weniger arbeitsintensive Mentorentätigkeit wird von Frauen etwa gleich häufig wie von Männern ausgeübt: In diesem Fall gibt es in keiner Schulform statistisch signifikante Geschlechterunterschiede.

Man kann annehmen, daß die geschlechtsspezifischen Differenzen in der Ämterwahrnehmung die Realität angemessen wiedergeben. Dagegen ist es fraglich, ob die Höhe der einzelnen Anteile ebenfalls der Wirklichkeit entspricht. Daß die untersuchten Lehrer – gemessen an den Alters- und Geschlechterverteilungen – repräsentativ für die Lehrerp Populationen in den einzelnen Bundesländern und Schulformen sind, bedeutet nämlich nicht, daß sie hinsichtlich aller übrigen Merkmale ebenfalls einen repräsentativen Querschnitt darstellen. Vermutlich sind die Anteile der Schulleiter an allen erfaßten Lehrern niedriger als in der Realität, da Schulleiter mit zunehmender Größe

Tabelle 5: Lehrkräfte mit besonderen Funktionen in und außerhalb der Schule in Prozent aller weiblichen bzw. männlichen Lehrkräfte der Schulart

		GR	HS	RS	GY	IGS
Zahl der befragten Lehrkräfte mit entsprechenden Angaben ¹	w	n = 590	n = 357	n = 397	n = 271	n = 143
	m	n = 188	n = 374	n = 358	n = 458	n = 209
Lehrkräfte mit besonderen Funktionen in der Schule ²	w	56,3***	61,6***	59,2***	39,9***	58,7**
	m	74,5	79,1	81,3	66,8	73,2
darunter:						
Schulleiter	w	6,8***	2,5***	1,3***	0,4	0,0
	m	34,6	13,3	8,4	1,7	1,9
Fachleiter	w	12,9	30,0**	36,0***	14,4***	20,3***
	m	17,0	41,2	48,3	30,1	42,1
Mentoren	w	10,3	11,5	11,3	8,9	7,7
	m	9,6	9,1	15,1	11,4	8,6
Verantwortliche für Medien	w	28,1	30,0*	17,6***	7,7***	10,5*
	m	30,9	38,8	35,5	24,9	18,7
Lehrkräfte mit sonstigen Funktionen	w	24,1	25,8*	18,9***	22,5***	37,8
	m	27,7	34,0	33,0	36,2	41,6
L. mit außerschulischen Tätigkeiten als Lehrer	w	11,8*	14,0*	8,5***	9,4***	14,6**
	m	17,9	19,7	23,2	20,8	28,9
L. mit Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen	w	58,3**	59,1	48,6*	44,9	55,9
	m	46,8	59,6	55,7	51,0	47,6

¹ Die Zahl der Lehrkräfte mit Angaben zu außerschulischen Tätigkeiten bzw. zur Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen weicht geringfügig von der Zahl der Lehrkräfte mit Angaben zu besonderen Funktionen in der Schule ab, da sich die Angaben auf drei verschiedene Fragen beziehen.

² Da eine Person mehrere Funktionen erfüllen kann, sind die Summen der Prozentanteile der Frauen bzw. Männer mit bestimmten Funktionen höher als die Anteile derer, die überhaupt besondere Funktionen erfüllen.

Signifikanzniveau der Unterschiede zwischen Frauen und Männern:

* $p \leq .05$, ** $p \leq .01$, *** $p \leq .001$.

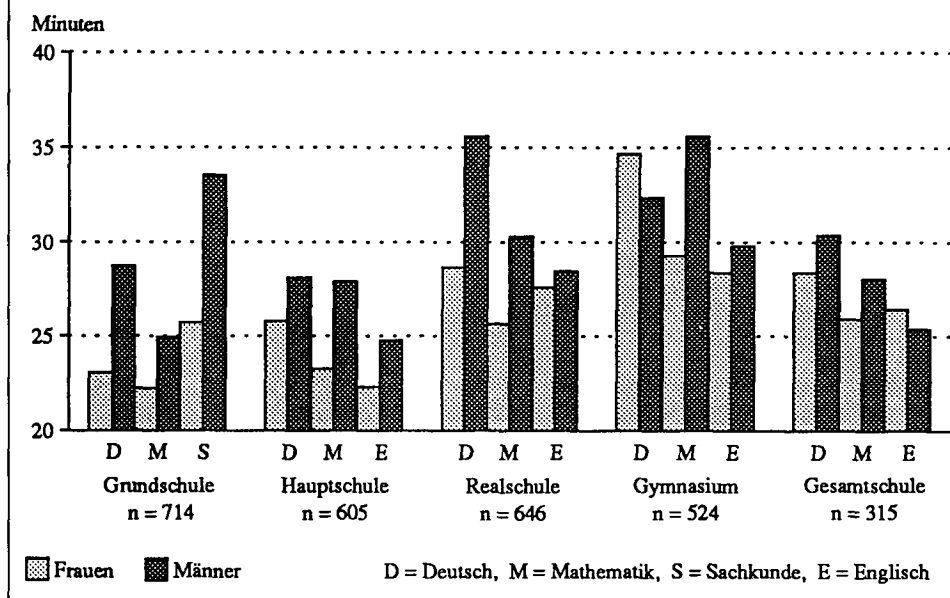
der Schule immer weniger Lehrverpflichtungen haben. Die Anteile der Fachleiter und der für Medien Verantwortlichen sind dagegen wahrscheinlich zu hoch, sei es, weil sie größeres Interesse an der Umfrage hatten, sei es, weil sie sich entsprechenden Erwartungen ihrer Schulleiter nicht entziehen konnten. Da dies für beide Geschlechter gilt, kann man davon ausgehen, daß die Differenzen zwischen ihnen auch in der Realität in etwa dieselbe Stärke haben, obwohl die einzelnen Prozentwerte möglicherweise korrekturbedürftig sind. Daten zur Geschlechterverteilung unter Schulleitern, die zum Vergleich herangezogen werden können, finden sich bei LÜHRIG (1990b). Gründe für die ‚Asymmetrie in der Ämterwahrnehmung‘ werden von KRECKER (1974, S. 106–112) anhand von Daten aus einer Schulleiterbefragung diskutiert.

Sicher ist die Tatsache, daß viele Lehrerinnen doppelt belastet sind, weil sie neben dem Beruf auch noch Pflichten als Hausfrau und Mutter haben, nur ein

Grund dafür, daß sie seltener als ihre männlichen Kollegen leitende Funktionen in der Schule ausüben oder zusätzliche Ämter und Aufgaben übernehmen. Die Belastung ist aber ein sehr wichtiger Grund, denn sie nimmt den Frauen ja nicht nur die Zeit für die Erfüllung der jeweiligen Aufgaben, sondern hindert sie auch daran, sich für die Übernahme von Ämtern und Funktionen zu qualifizieren. Selbst wenn Frauen nicht auf höhere Stellen im Schuldienst verzichteten, wie sie es aufgrund ihrer geschlechtsspezifischen Sozialisation und ihrer Doppelbelastung häufig tun, und selbst wenn sie nicht aufgrund ihres Geschlechts hinter männlichen Bewerbern zurückstehen müßten, was Erfahrungsberichten zufolge nach wie vor vorkommt, hätten sie schlechtere Aufstiegschancen als Männer: Sie können aufgrund von Beurlaubungen oder Teilzeitarbeit viele Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten nicht nutzen und bringen ihrer beruflichen Sozialisation entsprechend nicht so günstige Voraussetzungen für bestimmte Stellen oder Ämter mit wie Männer. Das Gewicht der einzelnen Bedingungsfaktoren und ihr Zusammenwirken lassen sich anhand der vorliegenden Daten nicht genauer bestimmen. Die historischen Gründe für die starke Unterrepräsentation von Frauen in leitenden Stellen in der Schule und der Schulverwaltung werden von POLLMANN (1989) und KLEWITZ (1990) dargestellt. Welche Bedeutung verschiedenen Bedingungen heute zukommt, und wie sie ineinanderspielen, wird in der angelsächsischen Forschung sehr differenziert behandelt (siehe z. B. ESTLER 1975, ADKISON 1981 oder SAMPSON 1987).

Statt einer Fortführung der Diskussion über Karrieremöglichkeiten von Frauen im Schuldienst sollen abschließend noch weitere Daten vorgestellt werden, die im Kontext der ungleichen Belastung von Lehrern und Lehrerinnen von Interesse sind. Dazu gehört die Zeit, die durchschnittlich für die Ausarbeitung eines Arbeitsblatts benötigt wird, und die Intensität der Kooperation mit anderen Lehrkräften. Gleichgültig, welche Schulform und welches Unterrichtsfach man betrachtet, Frauen haben oder nehmen sich signifikant weniger Zeit für die Ausarbeitung eines Arbeitsblatts als Männer (siehe Abb. 8). Lediglich für die Deutschlehrerinnen in den Gymnasien und die Englischlehrerinnen in den integrierten Gesamtschulen gilt dies nicht. Wie bereits dargestellt wurde (siehe oben), sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Zeitaufwand nicht unabhängig davon, daß die Frauen mehr jüngere und die Männer mehr ältere Lehrkräfte stellen; der von allen übrigen untersuchten Effekten bereinigte Einfluß des Geschlechts ist aber vor allem in den Grundschulen und in den traditionellen Schulen der Sekundarstufe I nicht zu übersehen. In den Grundschulen brauchen die Frauen im Durchschnitt zwischen drei und acht Minuten weniger Zeit für die Entwicklung einer Vorlage als die Männer. Das ist – bei einer Durchschnittszeit von knapp 25 Minuten pro Blatt – relativ viel. In den weiterführenden Schulen betragen die Geschlechterunterschiede im Zeitaufwand nur drei bis vier Minuten, sind aber ebenfalls höchst signifikant. Wie Abbildung 8 erkennen läßt, sind die Differenzen a) zwischen Lehrern verschiedener Schularten und b) zwischen Lehrern verschiedener Fächer in etwa so hoch wie die Geschlechterdifferenzen. Das heißt, es gibt Schulen, zum Beispiel die Hauptschulen, und Fächer, beispielsweise Englisch, in denen mit großer Sorgfalt und viel Zeitaufwand entwickelte Arbeitsblätter keine besondere Rolle spielen, in denen Blätter vielmehr zur Abwechslung eingesetzt

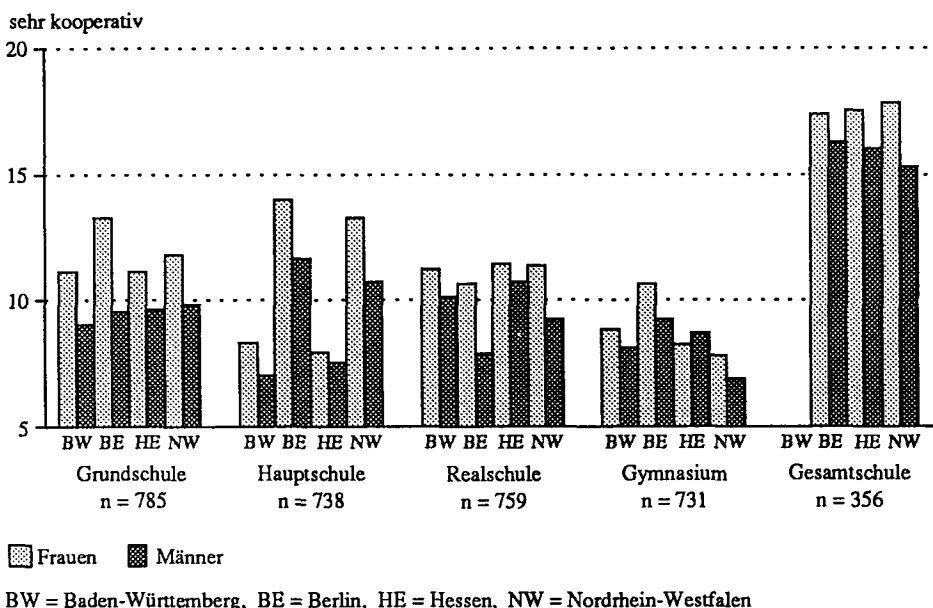
Abbildung 8: Zeitaufwand für die Erstellung von Arbeitsblättern (nach Schulart, Unterrichtsfach und Geschlecht)



werden, das heißt um Störungen oder die Eintönigkeit des Lehrbuchs zu vermeiden. Möglicherweise ist dies eine spezifisch weibliche Strategie, die den geringeren Zeitaufwand der Frauen für Arbeitsblätter mitbedingt.

Jedenfalls sollte man aus den Ergebnissen nicht den Schluß ziehen, daß Frauen sich weniger gut auf ihren Unterricht vorbereiten als ihre männlichen Kollegen. Vielleicht gehen sie nur anders dabei vor. Auffällig ist, daß sie nahezu unabhängig vom Bundesland und von der Schulform, an der sie unterrichten, wesentlich intensiver als Männer mit anderen zusammenarbeiten, das heißt sich gegenseitig beraten, Unterrichtsvorbereitungen, Lehr- und Lernmittel oder Leistungskontrollen austauschen oder gemeinsam Materialien, Medien, Tests usw. entwickeln (siehe Abb. 9)¹¹. Das Ausmaß beziehungsweise die Intensität der Kooperation der Lehrerinnen ist in allen Schularten und in allen Bundesländern höher als die Kooperation der Lehrer. In der Grundschule sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen am stärksten. In den Sekundarschulen sehen wir ebenfalls einen Effekt der Geschlechtszugehörigkeit; er wirkt allerdings unbedeutend im Vergleich zum Effekt der Schulform, an der die Lehrer unterrichten. In den Gymnasien gibt es so gut wie keine Kooperation: Im Durchschnitt erreichen die Gymnasiallehrer nur gut acht von maximal 24 Punkten. Die Gesamtschullehrer kommen dagegen auf doppelt so viele Punkte. Das dürfte im wesentlichen an der Unterrichtsorganisation, vor allem am leistungsdifferenzierten Unterricht liegen, doch gibt es sicher noch weitere die Kooperation fördernde oder erzwingende Bedingungen. Andernfalls müßte auch in den Hauptschulen etwas intensiver kooperiert

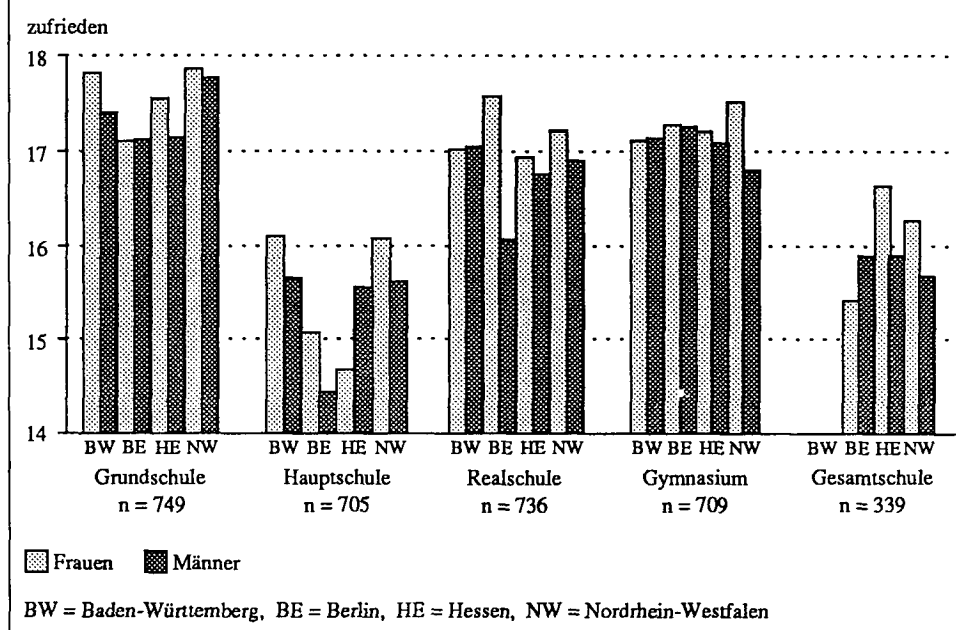
Abbildung 9: Ausmaß der Kooperation von Lehrkräften (nach Schulart, Bundesland und Geschlecht)



werden. Wie Abbildung 9 zeigt, gibt es aber nur in Berlin und in Nordrhein-Westfalen in nennenswertem Ausmaß Zusammenarbeit unter den Lehrkräften.

Obwohl manches dafür spricht, daß Lehrerinnen durch ihre Berufstätigkeit stärker belastet sind als Lehrer, scheinen sie mit ihrer beruflichen Situation genauso zufrieden zu sein wie ihre männlichen Kollegen. Das überrascht auch deshalb, weil Frauen bekanntlich häufiger als Männer Disziplinprobleme in der Schule haben. Da die Berufszufriedenheit von Lehrern in erster Linie davon abhängt, wie sie mit ihren Schülern zurechtkommen, hätte man Geschlechterunterschiede erwartet. Wie Abbildung 10 belegt, sind sie aber in der Regel unerheblich im Vergleich zu den gewaltigen Schwankungen im Ausmaß der Zufriedenheit¹², die auf die unterschiedlichen institutionellen Bedingungen der pädagogischen Arbeit zurückzuführen sind. Offensichtlich hängt die Berufszufriedenheit aufs engste mit dem Ausmaß der positiven beziehungsweise negativen Selektion der Schüler der einzelnen Schulformen zusammen. Hauptschullehrer sind mit ihrer beruflichen Situation am wenigsten zufrieden, und zwar vor allem in Berlin und in Hessen, wo 1988 nur noch 13% beziehungsweise 15% aller Schüler in 7. Klassen zur Hauptschule gingen, während es in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen noch rund 40% waren. Dagegen zeichnen sich Lehrkräfte, die an Gymnasien unterrichten, durch ein besonders hohes Maß an Berufszufriedenheit aus, gleichgültig, ob es sich um Männer oder Frauen handelt, und in welchem Bundesland sie tätig sind. Die wöchentliche Unterrichtsverpflichtung der Lehrkräfte trägt in keiner Schulart und in keinem Bundesland etwas zur Klärung der beruflichen Zufriedenheit bei¹³. Daß Leh-

Abbildung 10: Berufszufriedenheit von Lehrkräften (nach Schulart, Bundesland und Geschlecht)



rerinnen durch ihre Berufstätigkeit stärker belastet sind als Lehrer, führt offenbar nicht zu einer negativen Einschätzung ihrer Arbeitsbedingungen, sondern äußert sich in erster Linie im Verzicht auf eine berufliche Karriere.

IV. Schluß

Daß Frauen in den verschiedenen Schularten unterschiedlich stark vertreten sind und – anders als Männer – häufig nur Teilzeitarbeit leisten, legt die Annahme nahe, daß es geschlechtsspezifische Formen der Berufsausübung gibt. Für einzelne Tätigkeitsbereiche ist diese Annahme bestätigt worden: Lehrerinnen nehmen nur selten Leitungsfunktionen wahr und überlassen viele außerunterrichtliche Aufgaben in und außerhalb der Schule ihren Kollegen. Dazu gehören insbesondere zeitaufwendige Aufgaben, die der Qualifikation für eine spätere berufliche Karriere dienen können. Was das Zentrum der Berufstätigkeit von Lehrern, nämlich den Unterricht angeht, so gibt es unter den hier vorgelegten Daten nur wenige Anhaltspunkte für eine geschlechtsspezifische Ausgestaltung der Lehrerrolle: Frauen bevorzugen andere Unterrichtsfächer als Männer und übernehmen – in der Grundschule – häufiger viele Fächer in ihrer Klasse oder bekleiden das Amt des Klassenlehrers. Außerdem scheinen sie sich generell mehr um die Motivation und die Aktivität ihrer Schüler zu bemühen und sich demgemäß weniger stark aufs Lehrbuch zu stützen als Männer. Sonst lassen sich keine bedeutsamen Differenzen zwischen beiden Geschlechtern entdecken. Da die untersuchten Daten nur einen kleinen

Ausschnitt aus dem professionellen Handeln von Lehrern betreffen, bleiben aber noch etliche Fragen zur Geschlechtsspezifität der pädagogischen Arbeit offen. Zum Beispiel wären Fragen danach zu beantworten, ob für Frauen die Förderung leistungsschwacher Schüler wichtiger ist als für Männer, ob Frauen häufiger kustodiale Aufgaben in der Schule wahrnehmen, ob sie häufiger außerunterrichtliche Kontakte mit Schülern und Eltern pflegen oder ob sie sich in den Leistungsbeurteilungen von ihren männlichen Kollegen unterscheiden. Eine interessante Arbeit, die diese und andere wichtige Aspekte des professionellen Handelns von Lehrern und Lehrerinnen erfaßt, ist die empirische Untersuchung von KRAFT (1974) zur beruflichen Situation des Hauptschullehrers. Da Frauen in seiner ohnehin sehr kleinen Stichprobe stark unterrepräsentiert sind, bleiben seine Befunde zu Geschlechterdifferenzen unsicher. Sein Ansatz kann aber als Anregung für eine systematische Untersuchung der Unterschiede in der Berufsausübung von Lehrern und Lehrerinnen dienen, die eine Antwort auf die Frage erlaubt, ob Frauen ihre Berufsrolle tatsächlich an ihre Geschlechtsrolle anpassen.

Anmerkungen

- 1 Die Durchführung der Untersuchung, zu der die Daten gehören, wurde ermöglicht durch die Franz Cornelsen Stiftung, der ich für ihre großzügige finanzielle Unterstützung danke. Ferner danke ich Volker Hofmann für seine Hilfe bei der statistischen Analyse der Daten und der graphischen Darstellung der Ergebnisse.
- 2 Für die ältere Literatur sei auf ZINNECKER (1970) verwiesen, der die westdeutschen Untersuchungen und wichtige amerikanischen Arbeiten zu den eben aufgeführten Themen dargestellt bzw. systematisch im Hinblick auf Geschlechterunterschiede ausgewertet hat. Danach sind nur noch wenige empirische Untersuchungen durchgeführt worden, die Geschlechterunterschiede berücksichtigen. Sie befassen sich in erster Linie mit der Berufswahlmotivation von Lehrern (z. B. KLINGLER 1970, BOSSMANN 1977, STELTSMANN 1980, OESTERREICH 1987) und mit ihren Einstellungen und Handlungsorientierungen (z. B. ZEIHNER 1973, KRAFT 1974, HÄNDLE 1989).
- 3 In den 80er Jahren trat die Beschäftigung mit Unterschieden zwischen Lehrerinnen und Lehrern zurück hinter der Frage nach den spezifischen Problemen von Frauen im Schuldienst. Sie wurden vorwiegend in Form von Fallstudien und Erfahrungsberichten behandelt. Siehe die Tagungsberichte der Arbeitsgemeinschaft 'Frauen und Schule' und die einschlägigen Beiträge in den Sammelbänden von VALTIN/WARM (1985) und HORSTKEMPER/WAGNER-WINTERHAGER (1990).
- 4 Die Umfrage fand 1988 in einer nach Bundesländern und Schulformen geschichteten Zufallsstichprobe von 2000 Schulen statt. Soweit möglich, wurden pro Schicht und Unterrichtsfach 100 Lehrer um ihre Mitarbeit gebeten. Von den zur bereinigten Stichprobe gehörigen Schulen beteiligten sich circa 80% an der Untersuchung, von den Lehrern gut 71%. Wie Vergleiche mit Daten der amtlichen Statistiken gezeigt haben, sind die Schulen hinsichtlich ihrer Größe repräsentativ für die Schulen der betreffenden Schularten und Bundesländer. Auch die rund 4000 Lehrer, die mitarbeiteten, sind, gemessen an der Alters- und Geschlechterverteilung, repräsentativ für die Lehrerpopulationen, denen sie entstammen. Die Daten sind reliabel aufbereitet worden und lassen Schlüsse von den beteiligten auf andere Schulen und Lehrer zu. Siehe den ausführlichen Methodenbericht (SCHÜMER 1991).
- 5 Abbildung 1 bezieht sich auf Daten aus dem Jahr 1988, in dem auch die Umfrage zu den Unterrichtsmedien durchgeführt wurde; die Geschlechterverteilung der Lehr-

kräfte in den einzelnen Schulformen hat sich seither aber nur unwesentlich verändert (siehe GRUND- UND STRUKTURDATEN 1991/92, S. 96, 98).

- 6 Da die Daten aus einer disproportional nach Bundesländern und Schularten geschichteten Stichprobe stammen, dürften die Lehrer der einzelnen Schichten eigentlich nur nach entsprechender Gewichtung zusammengefaßt werden. Aufgrund der Ergebnisse von Varianzanalysen wurde auf dieses Vorgehen verzichtet: Die Faktoren ‚Bundesland‘ und ‚Schulart‘ haben im Unterschied zum Faktor ‚Geschlecht‘ keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Altersverteilung der untersuchten Lehrkräfte. Um eine Überrepräsentation von Lehrern aus Hessen zu vermeiden, sind Lehrkräfte von additiven Gesamtschulen bei sämtlichen Analysen unberücksichtigt geblieben und auch hier aus der Analyse ausgeschlossen worden. Die vorgelegten Befunde basieren auf Daten von 827 Grundschullehrern und 2659 Sekundarschullehrern, die in Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und integrierten Gesamtschulen tätig sind.
- 7 Um festzustellen, wie stark die Zahl der in der (im Fragebogen behandelten) Klasse erteilten Fächer von bestimmten Personmerkmalen und von bestimmten institutionellen Bedingungen abhängt, wurden drei mehrfaktorielle univariate Kovarianzanalysen durchgeführt. Die erste bezog sich auf Daten der Grundschullehrer, die zweite auf Daten der Lehrer der traditionellen weiterführenden Schulen in allen vier erfaßten Bundesländern und die dritte auf Daten der Sekundarschullehrer aller vier Schulformen in Berlin, Hessen und Nordrhein-Westfalen. Als Hauptfaktoren wurden jeweils das Bundesland, das Unterrichtsfach und das Geschlecht der Lehrkräfte betrachtet, bei den Sekundarschullehrern außerdem noch die Schulform. Das Alter der Lehrer und die Zahl ihrer wöchentlich erteilten Unterrichtsstunden gingen als Kovariaten in die Analysen ein. Die Effekte wurden nach der Regressionsmethode berechnet, d. h. so, daß der Einfluß eines Faktors bzw. einer Kovariaten vom Einfluß aller anderen Faktoren und Kovariaten bereinigt war.
- 8 Siehe Anmerkung 7.
- 9 Lehrer, die bestimmte Medien oder Methoden verwenden bzw. dies besonders häufig tun, wurden mit Lehrern verglichen, die diese Medien oder Methoden selten oder nie einsetzen. Jedes Extremgruppenpaar wurde dann mit Hilfe eines χ^2 -Tests hinsichtlich seiner Geschlechterverteilung untersucht. Bei den nicht dichotom klassifizierten Variablen blieb die mittlere Gruppe, die in der Regel aus etwa der Hälfte der Lehrkräfte bestand, unberücksichtigt. Das heißt, das Verfahren dient zum Entdecken von Geschlechterunterschieden, nicht aber zur Feststellung ihrer Stärke.
- 10 Es handelte sich um mehrfaktorielle univariate Kovarianzanalysen. Zielvariablen waren die metrischen Daten zur Unterrichtsgestaltung der drei in Anmerkung 7 beschriebenen Lehrergruppen. Als Hauptfaktoren wurden das Bundesland, das Unterrichtsfach, das Geschlecht und im Fall der Sekundarschullehrer auch die Schulform berücksichtigt, als Kovariaten das Alter der Lehrkräfte, ihre wöchentliche Unterrichtsverpflichtung und ihre Beurteilung der erfaßten Klasse. Die beiden Analysen, die zu jeder Zielvariablen (für jede Lehrergruppe) durchgeführt wurden, unterschieden sich in der hierarchischen Anordnung der einzelnen Hauptfaktoren und Kovariaten: Die erste betrachtete zunächst das Geschlecht der Lehrkräfte, dann nacheinander die übrigen Hauptfaktoren und schließlich die einzelnen Kovariaten; die zweite kehrte die Reihenfolge der Einflußgrößen um.
- 11 Ausmaß und Intensität der Kooperation wurden auf einer von null bis 24 Punkten reichenden Skala gemessen, die auf der Basis von 10 unterschiedlich gewichteten Items gebildet wurde.
- 12 Die Lehrkräfte hatten ihre Zufriedenheit mit dem Schultyp, der Schule, dem Fach und dem Schülerjahrgang, zu dem sie befragt wurden, in Fünferskalen eingetragen. Der Summenscore ihrer Einschätzungen reicht von 4 (ganz unzufrieden) bis 20 (vollkommen zufrieden).

- 13 Die Feststellungen zur Abhängigkeit der Berufszufriedenheit von institutionellen und anderen Bedingungen basieren auf drei univariaten, drei- bzw. vierfaktoriellen Kovarianzanalysen (siehe Anmerkung 7) mit den Kovariaten: Alter, wöchentliche Unterrichtsverpflichtung, Beurteilung von Disziplin und Mitarbeit der Klasse und Ausmaß der Kooperation. Den nach der Regressionsmethode berechneten Ergebnissen zufolge trägt weder das Geschlecht noch die am Stundensoll abgelesene Belastung der Lehrkräfte etwas zur Aufklärung der Varianz bei.

Literatur

- ADKISON, J. A.: Women in School Administration: A Review of the Research. In: Review of Educational Research 51 (1981), S. 311–343.
- AKADEMIE DER PÄDAGOGISCHEN WISSENSCHAFTEN DER DDR: Bildungsökonomische Probleme und Rahmenbedingungen der Schulreform in der DDR. In: Bildungswesen aktuell (1990), H. 9.
- BOSSMANN, D.: Zur Berufswahlmotivation künftiger Lehrer(-innen). In: Pädagogische Rundschau 31 (1977), S. 557–573.
- BREHMER, I. (Hrsg.): Lehrerinnen. Zur Geschichte eines Frauenberufs. München/Wien/Baltimore 1980.
- BREHMER, I.: Der widersprüchliche Alltag. Probleme von Frauen im Lehrberuf. Berlin 1987.
- ESTLER, S. E.: Women as Leaders in Public Education. In: signs: Journal of Women in Culture and Society 1 (1975), S. 363–386.
- FLAAKE, K.: Berufliche Orientierungen von Lehrerinnen und Lehrern. Eine empirische Untersuchung. (Forschungsberichte des Instituts für Sozialforschung Frankfurt am Main.) Frankfurt a. M./New York 1989.
- FUHRMANN, E.: Lehrerinnen im Schulalltag der DDR. In: Die Deutsche Schule, 1. Beiheft (1990), S. 185–197.
- GAHLINGS, I./MOERING, E.: Die Volksschullehrerin. Heidelberg 1961.
- GRIMM, S.: Soziologie der Bildung und Erziehung. Eine Einführung und kritische Bilanz. München 1987.
- GRUND- UND STRUKTURDATEN. Hrsg. v. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft. Bonn 1973 ff. Ausgaben 1989/90 und 1991/92.
- HÄNDLE, C.: Soziale Handlungsprioritäten im Beruf. Befunde aus Fallstudien von Lehrerinnen in der Berufseingangsphase. In: FAULSTICH-WIELAND, H. (Hrsg.): Weibliche Identität. Dokumentation der Fachtagung der AG Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Bielefeld 1989, S. 93–111.
- HITPASS, J.: Das Studien- und Berufsschicksal von Volksschullehrern. (Wissenschaftstheorie – Wissenschaftspolitik – Wissenschaftsgeschichte. Bd. 14.) Bielefeld 1970.
- HORN, H.: Volksschullehrernachwuchs – Untersuchungen zur Quantität und Qualität. Weinheim/Berlin/Basel 1968.
- HORSTKEMPER, M./WAGNER-WINTERHAGER, L. (Hrsg.): Mädchen und Jungen – Männer und Frauen in der Schule. Die Deutsche Schule, 1. Beiheft. Weinheim 1990.
- KLEWITZ, M.: Gleichheit als Hierarchie. Lehrerinnen in Preußen (1900–1930). (Bisher unveröffentlichtes Manuskript, Freie Universität Berlin.) Berlin 1990.
- KLINGLER, J.: Wird der Lehrerberuf ein Frauenberuf? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 22 (1970), S. 39–61.
- KRAFT, P.: Zur beruflichen Situation des Hauptschullehrers. Dortmund/Darmstadt/Berlin 1974.
- KRECKER, L.: Frauen im Lehrerberuf. Aspekte der Feminisierung und Fluktuation. Kaiserslautern 1974.

- LÜHRIG, M.: Teilzeitarbeit im Widerspruch: Fortschritt oder Fehlschritt? In: *Pädagogik* 10 (1990), S. 48–50 (a).
- LÜHRIG, M.: Karrierehindernisse auf dem Weg zur pädagogischen Führungskraft. In: *Die Deutsche Schule*, 1. Beiheft (1990), S. 172–184 (b).
- NEBOISA, M.: *Die Lehrerin im Dorfe*. Bad Heilbrunn 1960.
- OECD: *The Teacher Today. Tasks, Conditions, Policies*. Paris 1990.
- OESTERREICH, D.: *Die Berufswahlentscheidung von jungen Lehrern*. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 1987 (Studien und Berichte, Bd. 46).
- POLLMANN, B.: *Lehrerinnen in Deutschland und in den USA zwischen Emanzipation und Anpassung*. Frankfurt a. M. u. a. 1989.
- SAMPSON, S.N.: Equal Opportunity, alone, is not enough or Why there are More Male Principals in Schools these Days. In: *Australian Journal of Education* 31 (1987), S. 27–42.
- SCHÜMER, G.: *Medieneinsatz im Unterricht. Bericht über Ziel, Anlage und Durchführung einer Umfrage in allgemeinbildenden Schulen*. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 1991 (Materialien aus der Bildungsforschung, Bd. 39).
- SCHULZ, C.: *Zur Feminisierung des Lehrerberufs in der DDR*. Unveröffentlichtes Manuskript. Berlin 1990.
- SCHULZ, D.: *Lehrerbildung und Lehrerschaft in der Bundesrepublik Deutschland*. In: ANWEILER, O./MITTER, W./PEISERT, H./SCHÄFER, H.-P./STRATENWERTH, W.: *Vergleich von Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik*. (Materialien zur Lage der Nation.) Köln 1990, S. 510–525.
- STELTMANN, K.: *Motive für die Wahl des Lehrerberufs*. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 26 (1980), S. 581–586.
- UNDEUTSCH, U.: *Motive der Abiturienten für die Wahl oder Ablehnung des Volksschullehrerberufs*. Frankfurt a. M. 1964.
- VALTIN, R./WARM, U. (Hrsg.): *Frauen machen Schule. Probleme von Mädchen und Lehrerinnen in der Grundschule*. (Beiträge zur Reform der Grundschule. Bd. 61/62.) Frankfurt a. M. 1985.
- ZEIHER, H.: *Gymnasiallehrer und Reformen. Eine empirische Untersuchung über Einstellungen zu Schule und Unterricht*. Stuttgart 1973.
- ZINNECKER, J.: *Lehrerin '70. Teil I–IV*. In: *erziehung* (1970), H. 5, S. 11–21 (I); H. 6, S. 25–30 (II); H. 7, S. 30–34 (III); H. 8, S. 20–26 (Schluß).

Abstract

In the "old Laender" of the FRG, the feminization of the teacher profession is not as far advanced as is often assumed. Although more than half of all teachers are in fact women, they are often only part-timers. The differences between the employment of men and women and their unequal allotment to the different school types and subjects suggest an enquiry into the following two questions: namely, 1.) whether there exist within the individual school types and subjects, too, gender-related forms of pedagogical work and 2.) whether the unequal burdening of men and women in the teaching profession does affect the manner in which they practice their work. The author tries to answer these questions on the basis of data provided by an inquiry concerning the use of media in the classroom in which about 4000 teachers (from different Laender and school types and teaching different subjects) participated.

Anschrift der Autorin:

Dr. Gundel Schümer, MPI für Bildungsforschung, Lentzallee 94, W-1000 Berlin 33

